

CHEMISCHE EREKTIONSHILFEN

Potenz als Pille und Vorstellung

LIOBA SCHNEEMANN

Wann ist ein Mann ein Mann? Diese Frage, die schon vor Jahren der Liebermacher Herbert Grönemeyer stellte, ist für viele einfach zu beantworten: Ein potenter Mann ist ein richtiger Mann. Und Potenz bedeutet für die meisten Männer (und Frauen) – einer mit einer ordentlichen Erektion. Dies ist, überspitzt gesagt, das Symbol für Männlichkeit schlechthin. Da männliche Potenz so eng an die Identität geknüpft ist, trifft eine Störung in diesem Bereich einen Mann im tiefsten Inneren, sie erschüttert meist sein ganzes Selbstbewusstsein. Die Persönlichkeit und das Selbstbewusstsein sind massgeblich darauf aufgebaut, wie sich ein Mann im Sex wahrnimmt, wie leistungsfähig er sich empfindet.

Das Glied allein macht noch keinen Mann – es muss bei Bedarf auch steif sein. So erklärt sich, dass jede Sekunde vier Männer auf dieser Erde eine Tablette wie Viagra einwerfen sollen. In der Schweiz liegt der Verbrauch an Viagra allein bei 100 000 Stück im Monat. Nur Finnland, Norwegen, Grossbritannien und Irland verzeichnen in Europa einen höheren Konsum pro Kopf. Viagra war vor zehn Jahren eine Sensation, denn nie zuvor gab es ein Medikament, das bei einer Erektionsstörung helfen konnte. Die Nachfolgeprodukte Cialis oder Levitra liessen auch nicht lange auf sich warten. Alle diese Pillen haben offenbar Millionen von frustrierten Männern wieder zu glücklichen «gestandenen» gemacht, vor allem aber kassiert die Pharmaindustrie. Der weltweite Viagra-Umsatz betrug 2006 laut dem Hersteller Pfizer 1,7 Milliarden Dollar.

Grosser Erfolg – für wen?

Viagra & Co. – eine Erfolgsgeschichte? Sicher für viele, denn die Tabletten können die Funktion des identitätsstiftenden Organs manchmal wiederherstellen. Allerdings reagieren längst nicht alle positiv darauf. Denn das Wort «funktionieren» sollte man wörtlich nehmen: Ein bestimmter Botenstoff steht dank der Medikamente länger zur Verfügung, so dass die Schwellkörper im Penis mit Blut gefüllt bleiben. Viagra und Konsorten sind entgegen landläufiger Meinung keine Lustmacher, Stimulation braucht es nach wie vor. Dort setzt auch die Kritik an. «Sexualität ist vielschichtig und oft auch widersprüchlich», sagt die Sexualtherapeutin Kristina Pfister aus Winterthur. «Eine Pille zu schlucken, ist nur selten die einfachste Lösung.»

Dass sich jeder Mann mit der «Pille davon» automatisch wie ein Hengst im Bett fühlt, ist alles andere als garantiert. «Ich fühlte mich durch Viagra erstaunlicherweise nicht männlicher», berichtet Peter Berger (Name geändert). «Vielmehr war mir mein Penis fremder als vorher, es funktionierte halt irgendwie. Aber tief im Inneren habe ich immer noch an mir gezweifelt. Ich fühlte mich damals nach der Trennung von meiner Frau unsicher, ein wackeliger Zustand. Ich stand mit meiner Lust und Potenz auf Kriegsfuss.» Der heute 44-Jährige nahm vor acht Jahren zweimal Viagra, gekauft im Internet. Eine Krücke, eine Notlösung sei dies gewesen, das war ihm von Anfang an klar. Aber es war auch eine gute Erfahrung, denn es habe ihm geholfen, aus dem Enttäuschungskreislauf herauszukommen. Heute würde er das vielleicht nicht mehr so machen, sondern eher therapeutische Hilfe holen.

Wie ein Fremdkörper

Von einem «seltsamen Entfremdungsgefühl» berichten auch andere, davon, dass der Penis mit dem

Seit einem Jahrzehnt belebt Viagra das Geschlechtsleben – und die Vorstellungen davon, wie es auszusehen habe. Das steigert den Umsatz und lenkt viele Betroffene davon ab, sich Gedanken über die seelischen Zusammenhänge im Leben eines Paares zu machen.



Wenn die «Chemie» des Paares nicht stimmt, kann auch die Chemie der Potenzpillen nichts ausrichten.

COLOURBOX.COM

Körper nicht richtig verbunden sei. Der Sexualberater Peter Schröter aus Zürich erläutert: «Viagra wirkt rein physisch. Männer, die sensibler sind, sagen, dass ihnen doch noch irgendetwas fehlt.» Sicher könnten diese Medikamente eine grosse Entlastung sein. Da für die meisten Männer die Erektion wichtigster Ausdruck von Lebendigkeit und männliche Identität ist, werde bei einer «erektilen Dysfunktion» durch Medikamente viel Angst und Scham verhindert.

Denn das Nicht-Können wird leicht zum Trauma, ein Teufelskreis beginnt: hat es einmal nicht geklappt, dann erhöht die Angst, dass es wieder passiert, die Wahrscheinlichkeit, dass genau das eintritt. «Dieser Kreis muss möglichst schnell durchbrochen werden, da er sich sonst neurophysiologisch einschleift und schwer zu beheben ist», erklärt Schröter. Sexualität braucht Nähe, Intimität und Sinnlichkeit; bei Entspannung kommt Lust auf. Eine Erektion entsteht durch Entspannung der glatten

Muskulatur in den beiden Hauptschwellkörpern. Da die Steuerung über das – nicht direkt vom Grosshirn beeinflussbare – vegetative Nervensystem erfolgt, wirken Stress und Unsicherheit kontraproduktiv auf eine gute Erektion. «Wenn die Sexualität zusammenbricht, dann geht bei vielen Paaren zugleich auch die Sinnlichkeit verloren, die Nähe, das Knuddeln, das Küssen. Die Beziehung erkalteht.»

Angst vor dem Versagen

Die Sexualtherapeutin Kristina Pfister sieht Viagra oder andere Medikamente ebenfalls als zeitweilige Hilfsmittel an. «Jedoch steckt hinter einer erektilen Unregelmässigkeit, insbesondere bei einem Mann unter 45, meist ein Teufelskreis, der durch Angst und geminderten Selbstwert aufrechterhalten wird. Gedanken, die sich einschleichen: Bin ich normal und gut genug? Wie stehe ich denn da, wenn es nicht klappt?»

Pfister vermeidet den Begriff der «erektilen Dysfunktion», denn die-

ser suggeriere, dass das Funktionieren das Normale sei. Normal sei, dass es halt auch einmal nicht gehe. Deswegen redet Pfister von Erektionsunregelmässigkeiten. «Das Weichbleiben des Penis kann eben auch der Ausdruck einer ‚nicht stimmigen‘ Atmosphäre sein. Statt um eine Störung würde es sich um eine Körperintelligenz handeln.» Die Therapeutin arbeitet in ihrer Beratung unter anderem direkt mit der Versagensangst: Diese lasse sich nachhaltig Schritt für Schritt in Stärke umwandeln. Meist gehe es auch um die Angst vor der Angst. Und mit einer Pille sei die Angst nicht einfach aus der Welt geschafft.

Der Berner Urologe Andrea Futterlieb meint dazu: «Wenn man von einer Funktionsstörung spricht, steht die Frage im Raum, was denn eine ‚normale Potenz‘ ist. Bei manchen Männern besteht die Angst, nicht der Norm zu entsprechen.» Geschürt wird die Verunsicherung durch Imponiergehabe anderer, die von sexuellen Höchstleistungen prahlen, und nicht zuletzt von Bil-

dern aus Medien und Pornoindustrie. In Futterliebs Praxis kommen auch viele junge Männer, die wissen wollen, ob ihr Organ normal sei.

Zweite Revolution?

Die Pillen, die für ungeahnte Höhenflüge in den Betten sorgen sollen, brachten gar einige dazu, von einer zweiten sexuellen Revolution zu sprechen. Dies ist fragwürdig. Haben sich durch diese Medikamente Beziehungen verbessert? Können Pillen Ehen retten? Hat sich dadurch gesellschaftlich etwas bewegt? Gibt die «Härte der Erektion», wie es der Pharmahersteller Pfizer ausdrückt, wirklich so stark den Ausschlag für guten Sex? Womit sich generell die Frage stellt: Was ist überhaupt guter Sex?

Die Sexualtherapeutin Pfister dazu: «Die Anti-Baby-Pille hat die Sexualität total verändert. Sie brachte Freiheit, Entspannung und Unabhängigkeit in die Sexualität. Sie hat die Angst vor der Schwangerschaft genommen. Die Medikamente für den Mann hingegen neh-

men die Angst nicht wirklich weg, die meist – ausser es liegen organische Ursachen vor – eine sexuelle Unregelmässigkeit erst recht zum Problem macht.»

Erhöhter Leistungsdruck

Der Leistungsdruck, der auch in der Sexualität oftmals vorherrscht, kann durch Viagra und Konsorten eher noch verstärkt werden. Der Druck, sexuell aktiver zu sein, und das bis ins hohe Alter hinein, steigt an. Beziehungen werden dadurch auch nicht automatisch besser. Denn wenn er ohne vorherige Absprache eine Pille schluckt und dann Sex auf Kommando will, ist das nicht gerade förderlich für die Beziehung. Allerdings: Wer vorher kein Macho war, wird es auch nicht durch die blaue Pille.

Kristina Pfister rät, den Fokus auf die Liebesfähigkeit statt auf die Funktionstüchtigkeit zu legen und mit «harnäckiger Gelassenheit» ans Ganze heranzugehen. In ihrer Arbeit mit Männern wirkt sie vor allem darauf hin, dass der Betroffene lernt, «seinen eigenwilligen Penis als Chance zu sehen, sich unabhängig von Bestätigung potenz zu fühlen».

«Organ der Seele»

Ein schwieriger Weg, da scheint der Griff zur Pille bequemer. «Viagra bedient den Narzissmus der Männer, denn für die meisten ist die Erektion wichtigster Lebensausdruck», stellt Peter Schröter fest. Zu bedenken sei zudem, dass Viagra nur in etwa 70 Prozent der Fälle wirke. Weniger bekannt, aber ebenso wirksam ist zum Beispiel ein seriös ausgeführtes Beckenbodentraining, das man in der Praxis des Sexualtherapeuten erlernen kann.

Eine wirklich gute Botschaft zum Schluss: «Der Penis ist ein sensibles Organ. Dieses Sensibilität ist eine Qualität und kein Manko», schreibt Kristina Pfister den Männern ins Stammbuch. Diese sollten sich also freuen über das sensible «Organ der männlichen Seele», wie der amerikanische Urologe Dudley Seth Dannon meint. Der Penis sei ein Organ des Ausdrucks, und seine Kraft erlange er nicht nur über den Zustand seiner Blutgefässe und Nerven. Die sexuelle Leistungsfähigkeit habe damit zu tun, wie ein Mann sein «bestes Stück» wahrnehme: «Er ist das, was sie von ihm halten, so potent, wie sie von ihm denken. Er lügt nie und lässt sich auch nicht austricksen.» Die Dominanz dieses Organs sei eine Tatsache des Lebens. Und gar nichts sei falsch daran. Last but not least: «Behandeln Sie ihn mit Respekt!»

KÖRPERLICHE UND SEELISCHE URSACHEN

Umstrittene Diagnose

In der Schweiz sollen über 300 000 Männer von Erektionsproblemen betroffen sein, manche Fachleute setzen die Zahl noch höher an. Der Urologe Andrea Futterlieb erläutert: «Die Störung kann in allen Altersgruppen auftreten, gehäuft tritt sie jedoch mit der Zunahme des Alters auf, hauptsächlich jenseits des 65. Altersjahrs.»

Die erektilen Dysfunktion wird definiert als das länger dauernde Ausbleiben einer für die Penetration genügenden Erektion. Erektionsstörungen kommen deutlich häufiger bei Diabetikern, Patienten mit hohem Blutdruck, koronarer Herzkrankheit, erhöhtem Cholesterinspiegel und starkem Nikotinkonsum vor; sie können unter Umständen ein erstes Anzeichen einer kardiovaskulären Erkrankung sein.

Psychologisch geschulte Fachleute sehen die Ursachen vorwiegend in der Psyche; eher körperlich orientierte Experten wie etwa Urologen meinen hingegen, dass bei 60 bis 80 Prozent aller Betroffenen organische Gründe vorliegen. So können Durchblutungsstörungen dazu führen, dass das Glied nicht mehr steht. Vermutlich liegt die Diskrepanz der Einschätzungen daran, dass Urologen eher mit einem anderen «Patientenkollektiv» konfrontiert sind als beispielsweise Sexualtherapeuten.

Problem künstlich geschaffen?

Viele kritisieren, dass die Pharmaindustrie mit der Einführung der Potenzpillen ein Problem erst geschaffen habe, das nach teurer Behandlung rufe und aus der Ver-

unsicherung der Männer ein grosses Geschäft mache.

Inwieweit hängt eine erektile Störung mit dem «sexuellen Eierlei» in einer langjährigen Partnerschaft zusammen? Der Sexualtherapeut Peter Schröter meint dazu: «Zweierbeziehungen lassen sich über Zeit nur schwer mit heissem Sex führen. Triebhandlungen werden gespeist aus dem äusseren Reiz und der inneren Triebstärke. Ist die Triebstärke hoch, dann reicht ein kleiner Auslösereiz. Doch beides scheint in einer längeren Beziehung abzunehmen.» Partnerschaftsprobleme, Kommunikationsschwierigkeiten, Konfliktvermeidung, Betonung der Nähe und die Unfähigkeit, auch Distanz zuzulassen, spielen unter vielem anderen ebenfalls eine grosse Rolle. (lsb)

Wirkung und Risiko

Im März 1998 überraschte der Pharmakonzern Pfizer die Welt mit Viagra, dem ersten wirksamen Medikament zur Behandlung der erektilen Dysfunktion. Es kam vorerst nur in den USA auf den Markt, kurz darauf auch in der EU und der Schweiz.

Bayer und Glaxo-Smith-Kline haben im September 2003 die Zulassung für Levitra erhalten, im Mai 2004 kam Cialis von Eli Lilly auf den Schweizer Markt. Die beiden neueren Medikamente sollen ein spezifischeres Wirkungsprofil aufweisen als Viagra. Dieses wirkt gemäss Erhebungen in 70 Prozent der Fälle, meist ab einer Stunde nach der Einnahme. Cialis wirkt weniger rasch, aber dafür bis zu 36 Stunden lang. Levitra entfaltet bereits nach zehn Minuten seine Wirkung, und diese lässt nach einigen Stunden nach.

Alle drei Medikamente sind rezeptpflichtig und sollten erst nach einer ärztlichen Untersuchung verordnet werden. Der Markt, vor allem auch der Schwarzmarkt, blüht, Fälschungen sind im Umlauf, vor allem via Internet. Für alle drei Medikamente gelten die gleichen Vorsichtsmassnahmen und Einschränkungen. Allfällige Risiken von Viagra, Levitra und Cialis rechtfertigen die Rezeptpflicht. Die gleichzeitige Einnahme von Herzmitteln gegen Angina Pectoris beispielsweise kann lebensbedrohlich sein. (lsb)

[1] BUCHTIPPS Walter Hollstein: Potent werden. Huber 2001. Charles Meyer, Peter A. Schröter: Die Kraft der männlichen Sexualität. Pendo 2003. Dieter Schnack, R. Neutzing: Die Prinzenrolle. Rowohlt 2006.